Funde

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design**

Band (Jahr): **17 (2004)**

Heft 11

PDF erstellt am: **27.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

1 Diener & Diener in München

Bis am 9. Januar ist in der Münchner Pinakothek der Moderne die erste grosse Ausstellung über das Basler Architekturbüro ‹Diener & Diener› zu sehen. ‹Stadtansichten›, ‹Bibliothek der Moderne› und ‹Aus der Nähe› sind Themen, die in den drei Räumen des Architekturmuseums vorgestellt werden – im letzteren Teil auch Projekte wie die Schweizerische Botschaft in Berlin, die Sammlung Rosengart in Luzern, das Novartis Pharma Headquarter in Basel (noch im Bau) und die Planung der Galleria Nazionale d'Arte Moderna in Rom, die erweitert wird. Und wer die Pinakothek der Moderne noch nie besucht hat, sollte die aktuelle Ausstellung nutzen, sich auch den Rest des riesigen Museums anzusehen – wie etwa die kürzlich mit einem red dot award ausgezeichnete Designsammlung.

Pinakothek der Moderne, München, bis 9. Januar 2005, www.pinakothek.de

2 Adventskalender mit Schoggifüllung

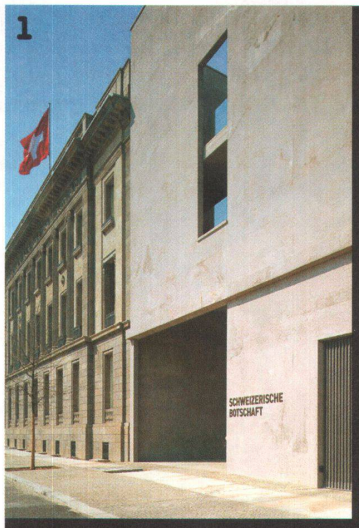
Schutzengel ‹Flengel›, die gutmütige Plastilinfigur der Zürcher Illustratorin Brigitta Garcia Lopez, ass im Buch ‹Flieg, Flengel, Flieg!› (Verlag Pro Juventute, 2002) soviel Schokolade, dass er eines Tages nicht mehr fliegen konnte. Nun gibt es Flengel als Adventskalender, gefüllt mit seiner Leibspeise von Chocolat Schönenberger, Rothenburg. Jedes der 24 Schokolädeli ist mit einer anderen Illustration von Brigitta Garcia Lopez verpackt. Auf der Website findet man noch drei weitere Kalender. www.advents-kalender.ch

3 Drauflosplappern

Der neuste Freizeit-Import aus Japan, dem Land des Karaoke, heisst ‹Pecha Kucha›. Die Spielregeln sind einfach: 20 Personen zeigen und kommentieren 20 Bilder während exakt 20 Sekunden. So soll das Publikum zu diskutieren beginnen. ‹Pecha Kucha› heisst so viel wie ‹irritierendes Plappern›, kurz Tratsch. In Japan ist die vom Tokioter Architekturbüro Klein Dytham Architects ins Leben gerufene Veranstaltungsform ein grosser Erfolg. In Los Angeles wurde diese Idee bereits übernommen. Die Initiatorin der Schweizerischen ‹Pecha Kucha Nights› ist die Berner Fachhochschule Burgdorf. Ob die Schweizer sich durch eine kommentierte Bilderflut aus dem Häuschen locken lassen, muss sich noch weisen. Aber fest steht: Hier wird wieder einmal eine Plattform geboten, die allen offen steht, um Eigenes vorzustellen. Erste ‹Pecha Kucha Night›, 11. November 2004, 20.20 Uhr, Fachhochschule Burgdorf, Anmeldung: pechakucha@hsb.bfh.ch

4 Prora verscherbeln

Dank Ebay wissen wir, dass alles versteigern werden kann. Ende September ist der Hammer auch für einige Teile der einst nationalsozialistischen Ferienanlage Prora gefallen. Für 625 000 Euro bekam einer den Zuschlag für das ‹Kraft-durch-Freude-Bad› auf der norddeutschen Insel Rügen. Die 5,5 Kilometer lange Anlage plante 1933 die Organisation ‹Kraft durch Freude› als ‹Bad der 20 000›. Der Wochenurlaub am Meer sollte den Glauben der Bevölkerung an das Dritte Reich stärken. Zum Zweiten Weltkrieg wurden die Bauarbeiten gestoppt, danach der südliche Teil von der DDR für die Nationale Volksarmee ausgebaut. Im Norden blieben nach missglückten Sprengungen Ruinen stehen. Seit 1994 gehört Prora dem Bund, der schon lange einen Interessenten sucht. Was der Käufer mit seinen 76 Hektaren denkmalgeschützten Ruinen und Wald machen will, ist noch nicht bekannt. Die Bevölkerung träumt wie überall von Freizeitparks und Thermenlandschaften.



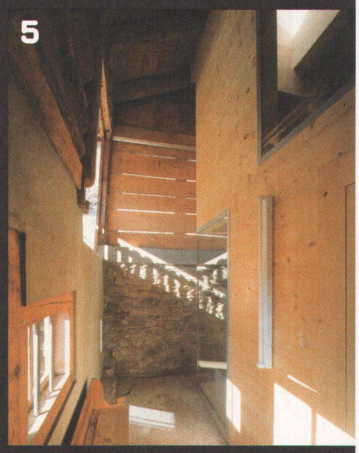
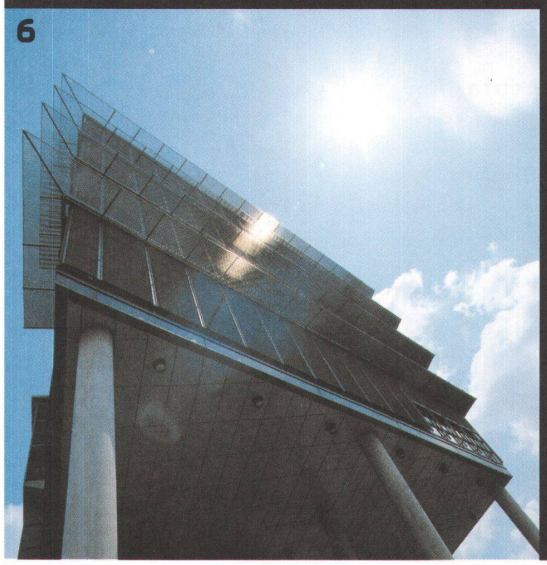
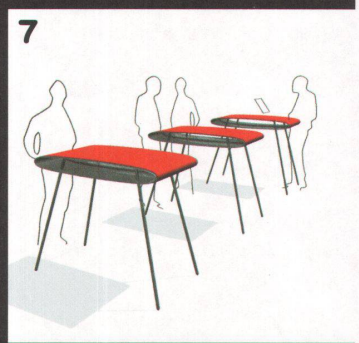
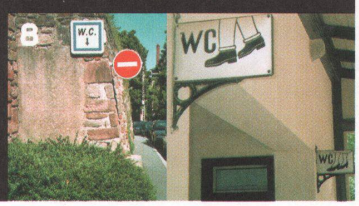


Foto: Katinka Corts







5 Goldhandschuh

1739 entstand das Chalet in Troistorrents. 264 Jahre später haben Bonnard/Woeffray Architectes in die alte Hülle ein neues Haus gebaut und damit den Wettbewerb um den besten Umbau gewonnen. Lanciert hat den Wettbewerb die Zeitschrift ‹Umbauen + Renovieren›. Aus den 113 Projekten wurden 13 ausgewählt und der Jury – Marianne Burkhalter, Iria Degen, Martin Kaiser, Jürg Rehsteiner und Martin Steinmann – vorgelegt. «Die Komplexität verleiht dem Projekt seine sinnliche Intensität», fanden die fünf und prämierten das Haus im Haus mit dem goldenen Handschuh.

6 Wind und Wetter

Turmwohnen ist en vogue, hat aber Tücken, denn die Sonne setzt den Turmbewohnern zu. Das merkten auch die Beamten des Instituts für Landes- und Stadtentwicklung in Dortmund. Sie sind in der Kokerei Mister Stein, einer Industriebrache in einem aufgelassenen Kohlerevier untergebracht, im 60 Meter hohen Evinger Hammerkopfturm, umgebaut mit grosszügigen Fensterflächen. Für den Sonnenschutz kam Griesser, Aadorf, zum Zug. Das Unternehmen hat 368 Lamellenstoren auf die Fassade aus Pfosten und Riegeln mit 153 Antriebsmotoren montiert. Gesteuert wird das System von vier Wind- und Sonnenwächtern, das ist kein neuer Beruf, sondern eine kleine Maschine, die bei Windstärke 7,5 befiehlt: «Sonnensegel zu!» www.griesser.ch

7 Ein Tisch für alle Sitz-Müden

Der Chefredaktor machts vor: Köbi Gantenbein hat in seinem Büro ein Stehpult aus Holz. Dort steht er, wenn er telefoniert, und sein Rücken dankt es ihm. Für alle anderen, die nur sitzen, hat der junge Emmentaler Designer Adrian Schüpbach, der seit einem Jahr auf ‹eigene Gefahr› arbeitet, mit Hilfe von USM sein erstes verkaufsfertiges Produkt entwickelt – den Stehtisch ‹xä›. ‹Stänglixä› heisst ‹stehend› im Emmentaler Dialekt. Die Tischfläche hat die Form eines ellipsenförmigen Bandes und ist kantenlos. So kann der Arm an der Rundung abgestützt werden, ohne durch eine Kante behindert zu werden. Besonders angenehm fühlt sich der Oberflächenbelag an, der aus einem lederähnlichen Textilmaterial besteht. Die Beine und die Metallkonstruktion sind aus Chromstahl. www.kummod.ch

8 Wie finde ich die Toilette?

Das Sonderheft ‹Stiller Ort mit Leiser Technik› (Beilage zu HP 5/04) hat Hochparterre-Leser Werner Neuhaus aus Belp inspiriert. Er schickte uns einen Brief mit einer kleinen Foto-Recherche zum Thema ‹Toilettensymbole weltweit›. Neuhaus schreibt: «Die Toilettensymbole legen den Finger auf ein manchmal äusserst dringendes Problem: Wie finde ich im Ausland mein Örtchen, wenn ich in der Landessprache nicht weiss, was Damen und Herren heisst? Ideal ist das Problem am Bahnhof in Bled, Slowenien gelöst: Hier symbolisieren Herren- und Damenschuhe den korrekten Eingang (links). Weniger klar ist der in der Auvergne entdeckte Hinweis: Der Pfeil zum WC weist ins nächste Gebüsch, wird aber mit einem Verkehrsschild ergänzt. Symbolisch pflegt man in Polen die Toiletten zu beschildern: Ein Kreis bedeutet Damen-, ein Dreieck Herrentoilette.»

Auserwählte Bücher

1943 hat Jan Tschichold angeregt, jährlich die schönsten Bücher auszuzeichnen. Im Jahr danach begann der Wettbewerb. 1710 Titel wurden in den letzten sechzig Jahren auserkoren. Bis zum 20. November kann eine Auswahl davon in der Schweizerischen Landesbibliothek in Bern bestaunt werden. Es ist eine Augenreise durch die sich wandelnden Ansprüche an Ästhetik und Buchherstellung. Schwerpunkt bilden die so genannten ‹livres clés›, die zu ihrer Zeit in wichtigen gestalterischen Fragen als Wende- oder Kristallisationspunkte gelten. An vier Abenden diskutieren zur Buchgestaltung und -produktion unter anderen François Rappo, Typograf und Grafiker, Christina Reble, Verlagsleiterin des Museums für Gestaltung, oder der vielfach prämierte Grafiker Cornel Windlin. Das Buch zur Ausstellung heisst ‹Beauty and the Book›, erschienen im Verlag Niggli.

Bis 20. November, www.bak.admin.ch

Neue Produkte gesucht

Noch bis Ende November können sich Design-Studenten für den Dyson Student Award anmelden. Der Wettbewerb des englischen Unternehmens, bekannt für seine Staubsauger und Waschmaschinen, steht allen offen, die im Rahmen eines Studiums ein neues oder verbessertes Produkt präsentieren können. Wer die Fachjury mit seiner Idee am meisten überzeugt, kommt zu 10 000 Franken inklusive Coachingprogramm bei Dyson zu Themen in Marketing und Patentrecht. Anmeldung: bis 30. November 2004, www.dyson.ch

Gigon Guyer bauen Maag-Tower

126 Meter hoch soll der Büroturm auf dem Zürcher Maag-Areal werden und Gigon Guyer sollen ihn bauen. Die Zürcher Architekten setzten sich im Studienauftrag gegen die internationale Konkurrenz von David Chipperfield, London/Berlin, Hamzah&Yeang, Malaysia, MAP José Luis Mateo, Barcelona, Sauerbruch Hutton, Berlin, und auch gegen Herzog & de Meuron durch, wo Annette Gigon einst gearbeitet hatte. Der Maag-Tower wird den Basler Messeturm (105 Meter) als höchstes Haus der Schweiz ablösen. Dem Vernehmen nach sei das Projekt gar nicht «Gigon-Guyer-mässig» – selbst prüfen dürfen wir das leider noch nicht: Weil der Zürcher Gemeinderat zurzeit noch über die Sonderbauvorschriften für das Areal berät, veröffentlich die Maag-Holding die Projekte erst Ende November.

Melken statt schrumpfen

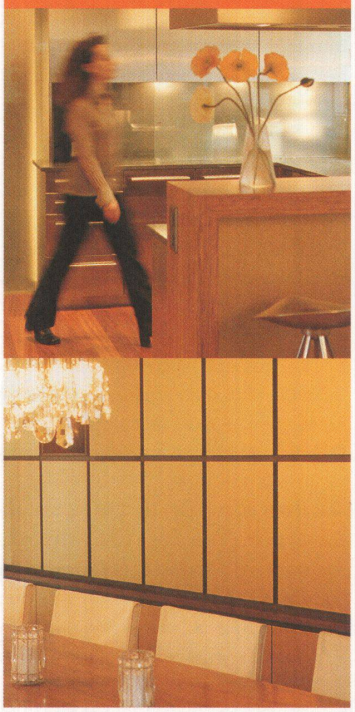
‹Kühe in Liverpool› sowie ‹Halle/Leipzig als exterritoriales Stück China›: Das sind zwei der neun prämierten Projekte des Ideenwettbewerbs ‹Schrumpfende Städte›. Mit dem internationalen und offenen Verfahren wurde nach «neuen Handlungsansätzen» gefragt, die «aus den Eigenheiten der Schrumpfung neue Ideen von Stadt entwickeln». Untersucht wurden Liverpool/Manchester, Detroit, Ivanovo und Halle/Leipzig. Ausgeschrieben hatten den Wettbewerb die Zeitschrift Archplus und ‹Schrumpfende Städte›, ein dreijähriges Projekt der Kulturstiftung des Bundes. Die Projekte wird Archplus noch dieses Jahr vorstellen und die Galerie für Zeitgenössische Kunst, Leipzig wird sie im Herbst 2005 ausstellen. Zu hoffen ist, dass sie weitere Kreise ziehen, etwa öffentlich besprochen werden, denn die Diskussion um schrumpfende Städte läuft heiss (Bücher, Seite 65).

Neues von Vitra

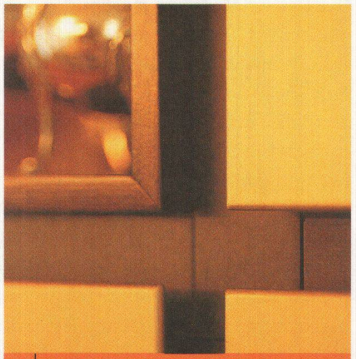
Ab Januar hat Vitra einen neuen Direktor: Er heisst Hanns-Peter Cohn, war früher schon bei Vitra, dann bei Leica. Rolf Fehlbaum wird als «aktiver Präsident des Verwaltungsrates» wirken und sich weiterhin mit der Produktentwicklung und der Markenpflege befassen. Ronald Trächsel, →

individuelle Raumlösung: rrigling

Der Wohnraum.
Am Leben orientiert.



Wir nehmen uns einzelnen Räumen an. Oder entwickeln gesamte Lösungen. Damit das Heim Ihre Handschrift trägt.



rrigling

R. Rigling AG
Leutschenbachstrasse 44
8050 Zürich Oerlikon
Telefon 01 307 44 11
info@rrigling.ch
www.rrigling.ch

profilwerk

→ bisher Vorsitzender des Group Management Committees, wird zusammen mit den Brüdern Raymond und Rolf Fehlbaum ein Büro aufbauen und leiten, das die Vitra-Firmen Vitra, Visplay, Vizona, Ansorg und Belux aufeinander abstimmt und neue Geschäftsfelder auskundschaftet. Das Ganze aber bleibt ein Familienunternehmen der Fehlbaums.

9 Indische Architektur in Basel

Die Kunsthändler Thomas Bachmann und Gabriel Eckenstein aus Basel zeigen Preziosen der indischen Fotografie. Wie zum Beispiel das Bild des Eingangs zum Mausoleum von Itimad ud-Daula in Agra, aufgenommen um 1880. Die Architekturfotografie-Ausstellung zeigt rund 150 Originalaufnahmen von Hindu- und Moslem-Tempeln, Wehranlagen, Höfe und Gemächern. **Galerie Bachmann Eckenstein, Hardstrasse 45, Basel. Ausstellung: 12. bis 26. November 2004, Montag bis Samstag, 14 bis 19 Uhr**

10 Geburtstag in Hinwil

Mit Essen, Wein und schöner Gastung hat das Atelier Teamform in Hinwil seinen 40. Geburtstag gefeiert. Franz Hero und Karl Odermatt, die Gründerväter, posierten für die Fotografen unter dem ‹Indianerbaum Grosser Adler›. Willi Bischof legte als DJ exemplarische Musik eines jeden Jahres auf und am Abend gab es einen grossen Geburtstagskuchen. Teamform ist ein Unikum: das Atelier lebt ausschliesslich vom Möbeldesign, und zwar gut. Wer mehr wissen will, kann es im Sonderheft nachlesen, das Hochparterre zum Geburtstag beigesteuert hat. **info@teamform.ch**

11 Karton für die Urschweiz

Die Schweiz hat eine neue Architekturzeitschrift. ‹Karton› widmet sich dem Baugeschehen in der Zentralschweiz. Das Heft in A5 und mit 16 Seiten versammelt Rezensionen mit Bildern in Schwarzweiss und Plänen auf lindgrünem Grund. Ein Heft, das mit wenig Geld viel kann. Es liegt dreimal jährlich dem ‹Kulturmagazin› bei, kann aber auch im Einzelabo für zwanzig Franken bestellt werden. Ursula Mehr, Gerold Kunz, Gerti Kaspar, Cla Büchi und Pino Pilotto sitzen in der Redaktion, Tino Küng ist der Gestalter.

www.kartonarchitekturzeitschrift.ch; 041 312 00 02

12 Bauen in Zermatt I

In Zermatt scheint grosse Wohnungsnot zu herrschen, teilt uns das Bild mit – zumindest auf den ersten Blick. Erst bei genauer Betrachtung entpuppt sich die Röhre als Zugang zur Baustelle von ‹La Maya› und ‹Nabucco› samt Wellnessanlage. Tatsächlich gibt es immer mehr Wohnungen, die gerade mal während der Hochsaison für einige Wochen genutzt werden. Nun hat sich die Gemeinde ein Reglement über den Erst- und Zweitwohnungsbau gegeben: 30 Prozent der Bruttogeschossfläche von Neubauten muss Erstwohnungen vorbehalten sein.

13 Fussgängerfreundlich

Statt mitten durch den Ort führt der Transitverkehr seit April 2002 an Grenchen vorbei über die A5. Der Ort hat die Chance genutzt und die alte Hauptstrasse nun zur Begegnungszone umgebaut **(HP 11/03)**. Damit gewinnt Grenchen den Innovationspreis Fussverkehr ‹Sicher zu Fuss›. Organisatoren des Preises sind Fussverkehr Schweiz und der VCS, unterstützt vom Fonds für Verkehrssicherheit und vom Bundesamt für Strassen. Neben dem Hauptpreis von 10000 Franken für Grenchen gingen weitere Auszeichnungen an Baar (Neugestaltung Bahnhofplatz), Basel (Sichere Fussgängerübergänge), Biel (Zentralplatz), Genf (Öffentlichkeitsarbeit ‹Les Yeux de la Ville›), Giubiasco (Kreisel-Piazza und Tempo 30), Lyss (Bahnhofstrasse), Solothurn (Konzept Velo und Fussgänger), Zürich (Mobilspiele 2003) und Baugenossenschaft Hagenbrünneli in Zürich (Verkehrsgestaltung Siedlung Lerchenberg). **www.fusspreis.ch**

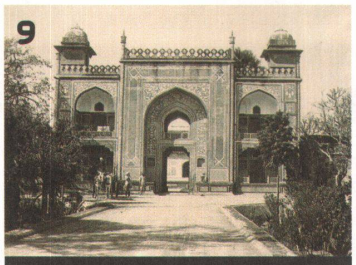
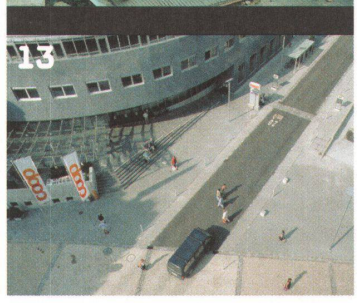


Foto: Susanne Odermatt



DB verliert Dechau

Wilfried Dechau hat die Redaktion der renommierten deutschen Architekturzeitschrift ‹db – deutsche bauzeitung› auf Ende September verlassen. Dechau war seit 24 Jahren Mitarbeiter und seit 16 Jahren Chefredaktor der ‹db›. Mit ihm gehen vier weitere Redaktorinnen und Redaktoren. Die Kündigungswelle bestürzt, weil die Qualitätszeitschrift den Verlust von so profilierten Köpfen wie Dechau kaum schadlos überstehen wird. Im Mai 2003 hatte dann die Konradin-Gruppe, ein grosses Druckerei- und Verlagsunternehmen, die ‹db› von der Deutschen Verlagsanstalt DVA gekauft. Seither wurden offenbar andere verlegerische Werte gefordert, als sie der Redaktion lieb und teuer waren.

Fiberglas bauen

Swissfiber lädt zu einem Architektur- und Designwettbewerb ein. Gesucht sind Bauten, Bauteile oder Objekte aus Fiberglas. Nebst angemessenem und wirtschaftlichem Einsatz des Werkstoffs wird die Jury das Ingenieur- und Architektenauge schärfen. Zur Verfügung stehen ihr für drei Ränge 30000 Franken. In der Jury sitzen Marc Angélil, Sepp Kurath, Benedikt Loderer, Christian Menn, Benjamin Thut und Thomas Roth. **Einsendeschluss: 31. Januar 2005, Programm unter: mail@swissfiber.com, 01 436 86 86**

Performances im Schulhaus Im Birch

Muss Kunst-und-Bau bleibende Resultate hinterlassen? Lassen sich nur Werke von bildenden Künstlern in der Architektur verorten? Das fragt sich die Fachstelle Kunst und Bau der Stadt Zürich und beantwortet die Frage mit einem zehnstündigen Performance-Marathon LIVE-ART. Die Aktionen finden auf dem Dach, im Keller, der Sporthalle und in den Klassenzimmern des Neubaus von Peter Märkli statt. Beteiligte Künstler sind: Gaspard Buma, Yan Duyvendak, Charlotte Hug, San Keller, Köppl Začek, Les Reines Prochaines, Heinrich Lüber, mit, Victorine Müller, Gabriele Rérat, Perform.S., Katja Schenker und Maren Strack.

5. November, 13 bis 23 Uhr, Schulhaus Im Birch, www.hbd.stzh.ch (Rubrik Erleben)

Zürcher Wohnen

Was Bern und Basel schon kennen, machen nun auch die Zürcher: Neumarkt 17, Hugo Peters, Rechsteiner Inneneinrichtungen, Zona und Teojakob Colombo schliessen sich zusammen und feiern ein ‹Wohndesign-Weekend›. Jedes Geschäft präsentiert eine Ausstellung. Teojakob Colombo in der Mühle Tiefenbrunnen zeigt zum Beispiel ‹Die Welt der Charlotte Perriand› **(Bücher, Seite 64)**. **Wohntage, 13. und 14. November, Führer: www.teojakob.ch**

Grosser Bahnhof fürs Holz

Alles, was im Holzbau in Europa Rang und Namen hat, reist Anfang Dezember ans ‹10. Internationale Holzbauforum› nach Garmisch-Partenkirchen. Es gibt eine Ausstellung und ein Monsterprogramm mit über sechzig Vorträgen vom Brückenbau über Akustik bis zu den «Problemen der Holzwirtschaft». Holz aus der Schweiz ist mit von der Partie: Uwe Germerott von der Holzhochschule Biel ist einer der

Veranstalter. Arnold Bamert stellt die Kantonsschule Wil (HP 10/04) vor, der Ingenieur Reinhard Wiederkehr referiert über Brandsicherheit und Köbi Gantenbein schliesst den Redemarathon ab, mit einem Capriccio zur Ideologie des Holzes.
2. und 3. Dezember 2004, www.holzbauforum.com

Geld fürs Nachdiplomstudium

Sie sind nicht ganz billig, die Nachdiplomstudiengänge. Wer Geld für Weiterbildung im Bereich Architektur und Produktgestaltung sucht, klopft mit Vorteil auch bei der Ikea Stiftung Schweiz an. Letztes Jahr hat sie 38 (von 218) Gesuche mit Beiträgen zwischen 3000 und 36000 Franken unterstützt. 477000 Franken hat die Stiftung insgesamt im Jahr 2003 verteilt. Die Mehrzahl davon betrafen Beiträge an Absolventinnen und Absolventen von Nachdiplomstudien im In- und Ausland. Der Stiftungsrat, wird vom Geschäftsführer Leonhard Fünfschilling präsidiert. Darin sitzt unter anderen der in Zürich arbeitende Designer Christophe Marchand (Seite 10). www.kulturfoerderung.ch

Befangen ist, wenn ...

Wachgerüttelt durch den Streitfall des Uni-Wettbewerbs in Luzern (HP 5/04, HP 8/04), hat die Wettbewerbskommission des Sia ein neunseitiges Papier zu ‹Befangenheit und Ausstandsgründen› bei Wettbewerben verfasst. Der ‹Wegleitung› merkt man die Schwierigkeiten an, die die Definition von Befangenheit offenbar bereitet. Die Erkenntnisse gipfeln in der Festlegung, dass «eine regelmässige gemeinsame Wettbewerbsteilnahme oder die gemeinsame Bearbeitung von mehr als zwei Objekten in jüngerer Zeit» den Anschein von Befangenheit erwecken können. Genügt das nach dem Luzern-Debakel? In der kommenden Nummer stellt ‹hochparterre.wettbewerbe 5› (erscheint am 30. November 2004) diese Frage an Klaus Fischli, Sekretär der Sia-Wettbewerbskommission. www.sia.ch

ZBV wird 50

Die Zürcher Studiengesellschaft für Bau- und Verkehrsfragen (ZBV) wird ein halbes Jahrhundert alt. Zum Geburtstag präsentiert sie einen Rück- und einem Ausblick: Jedem Jahrzehnt zwischen den Fünfziger- und den Neunzigerjahren widmet sie bis im März 2005 eine Veranstaltung an einem angemessenen Ort. Hier die Liste: Montag, 18. Oktober: ‹1954 Zürich im Sog der Gartenstadt› im Schützenhaus Albisgüetli; Montag, 15. November: ‹1964 Der Glaube an die Zukunft!› im Restaurant Spirgarten; Montag, 13. Dezember: ‹1974 Kritik und neue Visionen› in den VBZ Zentralwerkstätten; Montag, 17. Januar: ‹1984 Zürich – eine Beziehungskiste› in der alten Börse; Montag, 28. Februar: ‹1994 Zürich West – neues Leben aus den Ruinen› im →

Stadtwanderer **Christliche Immobilien**

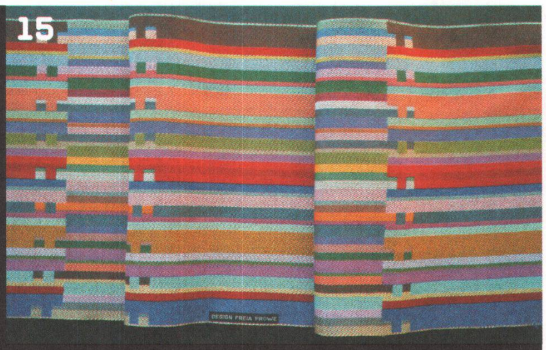
Die 1887 erbaute Kirche St. Leonhard in St. Gallen ist zu verkaufen. Sie steht unter Denkmalschutz und die evangelisch-reformierte Kirchgemeinde kann sich die 4,5 Millionen, die eine Renovation verschlingen würde, schlicht nicht leisten. Den Landeskirchen schmelzen die Mitglieder weg. Die Zürcher Kirchgemeinde Aussersihl hatte um 1900 25000 Mitglieder, heute noch 2500, Tendenz Sinkflug. Die finanzielle Basis der Kirchen schwindet und weniger Gläubige brauchen auch weniger Kirchen. St. Leonhard zum Beispiel wird schon seit 1995 nicht mehr für Gottesdienste benutzt. Zusammenfassend: In naher Zukunft wird es noch viele überflüssige Kirchen geben. Was tun damit?

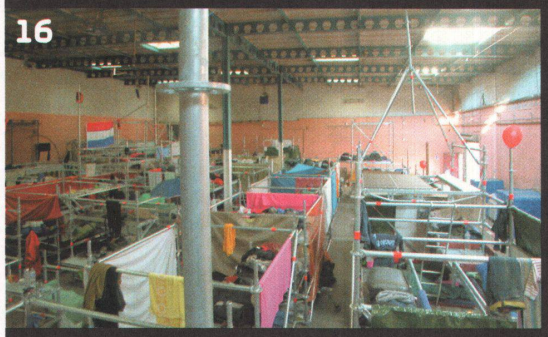
Zerfallen lassen? Es gibt ja einige hervorragende Kirchenruinen. Die neuen würden die Nachfahren daran erinnern, dass es früher einmal das Christentum gab. Umnutzen? Wer braucht eine Kirche? Eine Sekte vielleicht. Die am schnellsten wachsende Religionsgemeinschaft in der Schweiz sind die Muslime. Darf man aus einer christlichen Kirche eine Moschee machen? Sind nicht religiöse Nutzungen zulässig? Sofort denkt man an Kultur. Nur: So viele besinnlich-kulturelle Räume braucht es kaum, dass die leeren Kirchen mit Sinnstiftung gefüllt werden könnten. Museen gibt es auch schon genug. Soll also die Kirchgemeinde an den Höchstbietenden verkaufen? Der macht eine Autogarage daraus oder richtet ein Bordell ein. Aber: Wer kann sich eine denkmalgeschützte Liegenschaft mit derart grossen Folgekosten heute überhaupt noch leisten?

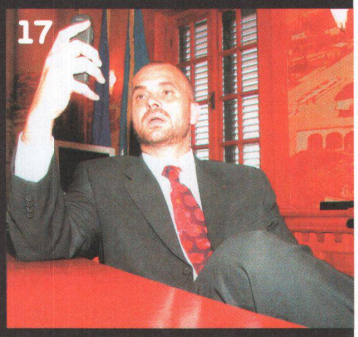
Noch eine Frage: Würde man in die Kathedrale von St. Gallen ein Warenhaus einbauen, soll das Ganze dann immer noch aussehen wie die Kathedrale, damit das Stadtbild unverändert bleibt? Wieviel Umbau lässt sich mit dem Denkmalschutz vereinbaren? In Leningrad machten die Kommunisten aus einer Gedächtniskirche eine Milchpulverfabrik. Sie sah schlicht überwältigend aus.

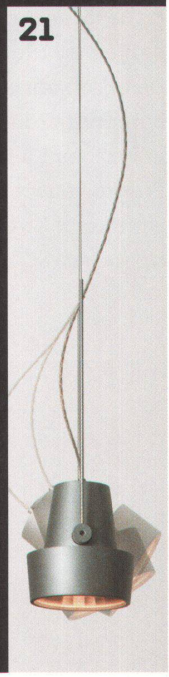
Bleibt noch abreissen. Welche Kirchen sollen verschwinden? Jene, die im Unterhalt am teuersten sind, die Sandsteingotik, oder doch lieber jene, die am wenigsten Kirchgänger haben, die Marktversager? Sollen die Denkmalpfleger entscheiden? Sie benoten den architekturhistorischen Wert, doch die von heute urteilen anders als die von morgen – und schon sind die falschen Kirchen verschwunden. Das Stadtmarketing sagt schlicht: Die Kirchen, die am meisten Touristen anlocken, müssen bleiben. Der Volksmund spricht: Alle Kirchen in einem traditionellen Stil dürfen stehen bleiben, aus den modernen macht man Restaurants, Kaufhäuser, Tanzdielen, Fitnesszentren, Kongressräume, Universitätsinstitute und Büros, schliesslich haben sie sowieso nur den Architekten gefallen.

Das Problem kann auch mit Abstimmungen gelöst werden. Doch wer ist stimmberechtigt? Einzig die Mitglieder der Kirchgemeinde? Nein, die Kirchen sind ein wichtiges Element des Stadtbildes und das will der Bürger unverfälscht in seiner Postkartenschönheit erhalten haben. Also werden die vier, fünf für die Identität notwendigen Kirchen vom Staat übernommen, den Rest überlässt die Demokratie getrost dem Schicksal. Der christliche Immobilienmarkt kommt bestimmt.









→ Maag Personalrestaurant. Beginn der Veranstaltung ist jeweils um 17 Uhr. Eine Zukunftswerkstatt soll am 18. März des nächsten Jahres Mut auf Neues machen. zbv@hsp-planer.ch

14 Connection romande

Im Zürcher Museum Bellerive werden derzeit die Arbeiten der 21 Designerinnen und Designer ausgestellt, welche die Kommission für den Eidgenössischen Preis für Design ausgewählt haben. Zum Beispiel die umwerfend hochhackigen Schuhe aus Anita Mosers Kollektion. Dieses Jahr wurde die Eidgenössische Designkommission, die beim Bundesamt für Kultur über das Designschaffen wacht und Preise vergibt, vom Bundesrat neu zusammengesetzt. Dazugekommen ist Christophe Marchand (Seite 9). In der von Le Temps-Kulturredaktorin Lorette Coen präsidierten Gruppe ist die Westschweizer Connection für einmal in der Mehrzahl: Zusammen mit dem Lausanner Typografen und Ecal-Dozenten François Rappo unterrichtet auch Christophe Marchand an der Lausanner Ecal. Die Zürcher Modedesignerin Ruth Grüninger und die Kunstwissenschaftlerin Annette Schindler, die in Basel die Medienkunst-Initiative ‹plug-in› leitet, halten das Fähnchen der Deutschschweiz hoch.

Museum Bellerive Zürich, bis 9. Januar 2005

15 Der Winter naht

Jahr für Jahr legt Freia Prowe zu ihrem Tag der offenen Tür im Atelier in Dättwil bei Baden einen Schal vor, denn der Winter naht und wer klug ist, sieht sich vor und wärmt Hals und Nacken. Dieses Jahr spielt die Designerin mit feinen Streifen und Farben. Das Schmuck- und Wärmestück aus Merinowolle und Seide webt Freia Prowe von Hand. Es liegt am 13. und 14. November in ihrem Atelier neben Kappen, Plaids, Tischläufern, Küchentüchern und Taschen. Und wer keine Zeit hat, kann auch anderswann ins Atelier.

13. und 14. November 2004, Dättwil, Anmeldung: 056 493 53 66

16 ‹Micropolis› in Lille

Was auf dem Bild aussieht wie ein Flüchtlingslager oder eine Notunterkunft, ist die Micropolis in einer ehemaligen Textilindustriehalle in Roubaix in der Nähe der diesjährigen Kulturhauptstadt Lille. Hier haben sich während zwei Wochen 400 Architekturstudierende aus 36 Ländern im Massstab eins zu eins mit der Stadt beschäftigt: Es gab Performances, temporäre Installationen und Projekte mit Namen wie Textile City, Density, Solidarité, Body and Space. Organisatorin der Veranstaltung war die EASA, die European Architecture Students Assembly, ein loses Netzwerk von Architekturstudentinnen und -studenten aus ganz Europa. ‹EASA 2004 Roubaix› war bereits die 24. Veranstaltung dieser Art seit 1981. Nummer 25 wird nächstes Jahr unter dem Titel ‹Trans-Transit-Transition› in der Schweiz stattfinden. www.easa.tk, www.easa2004.com, www.easa005.ch, Tobias Baitsch, tbaitsch@student.ethz.ch, Florian Schrott, fschrott@student.ethz.ch

17 Edis Panorama

Das ist Edi Rama. Er regiert als Bürgermeister das mausarme Tirana, die Hauptstadt von Albanien. Der ehemalige Künstler und Basketballspieler mit Jahrgang 1964 will den öffentlichen Raum der grauen Stadt farbiger machen. Doch Rama hat kein Geld für neue Gebäude oder Plätze, weshalb er Künstlerkollegen beauftragt und auch eigene Entwürfe macht, nach denen die staatliche Malfirma die Mietskasernen in der Stadt anmalt. «Die Farben haben den Leuten Luft zum Atmen verschafft», gibt sich Rama überzeugt in

einem Interview mit dem Luzerner Gestalterbüro Velvet. Die Gruppe realisiert immer wieder gestalterische Projekte in eigenem Auftrag. Nach Hongkong, Havanna, Brooklyn, Autogrill-Stationen und La Brévine sind Velvet nach Tirana gereist. Nun haben sie ihre Erfahrungen in ‹Tirana in Farbe›, einem schönen, farbigen und spannenden Reisetagebuch zusammengefasst. Bezug: www.velvet.com, CHF 19.50

18 Teddy-Sommer

Die Zürcher Cityvereinigung lädt Geschäfte und überhaupt alle ein, für den Sommer 2005 einen Teddybär aus Kunststoff bei ihr zu bestellen, von einem Künstler ihrer Wahl bemalen zu lassen und dann auf Trottoires, Strassen und Plätzen auszustellen. Das ganze wird lustig und froh, alle haben Freude und finden alles wunderbar. Was will man mehr? Die Künstler, so hört man, reiben sich in diesen kargen Zeiten die Hände: Wem der Kunstkredit schwindet, kann sich beim Bärenmalen gütlich tun. Angebote: www.teddy-summer.ch

19 Mittelmeer – Nordsee

Der Canal d'Entreroches bei Eclépens unweit von Morges im Kanton Waadt führt heute die Entwässerungen der Ebene der Orbe zusammen. Er ist aber auch das Zeugnis eines grossen Abenteuers im 17. Jahrhundert. Nur noch 15 Kilometer fehlten und die Nordsee wäre mit einer durchgehenden Wasserstrasse mit dem Mittelmeer via den Rhein und die Rhone verbunden gewesen. Ein Eindruck von der wagemutigen Idee geben die wuchtigen Überreste des Kanalbaus, zum Beispiel grosse Trockenmauerwände aus Kalksteinblöcken mitten im Wald. Und damit wir dies alles neu entdecken, hat der Schweizer Heimatschutz zu diesem Stück Archäologie einen Führer in seiner Reihe ‹Baukultur entdecken› herausgegeben. www.heimatschutz.ch

20 Management, digital

Und wieder gibt es ein Nachdiplomstudium anzuzeigen: In der rasenden Entwicklung der digitalen Gestaltung und der digitalen Produktentwicklung gilt es sich stets neu zu orientieren. In drei Semestern kann man lernen, was digitales Design, digitale Produktionstechnik und digitales Management auf sich haben. Das zusammen mit der ETH in Zürich durchgeführte Nachdiplomstudium, das sich an Leute mit gestalterischem, wirtschaftlichem und ingenieurbezogenem Hintergrund richtet, beginnt im März 2005.

Infoabende: 11. November 2004, 14. Januar 2005, Luzern, www.hgk.fhz.ch

21 Weiterbauen

Roland Eberle hat für Ribag eine gertenschlanke Stehleuchte entworfen: Ein Lichtkübelchen aus Alu auf einem Stab. Aus ‹Spiro› hat er nun ‹Bigspiro› entwickelt, ein →

Jakobsnotizen **Willy Guhl, das Wort und die Form**

Designer, Architektinnen, Fotografen, Grafiker und Fabrikanten – alle standen sie um die Kirche von Stein am Rhein. Sie nahmen mit Hilde Guhl, ihren Kindern, Schwiegerkindern und Enkelinnen Abschied von Willy Guhl. Was lässt der humorvolle, alte Mann aus Hemishofen/SH in der Welt zurück? Weshalb haben ihm die Medien teils ausführliche Nachrufe gewidmet?

Gewiss, ich will die Realien nicht gering schätzen. Guhl, der König des Stuhls; Willy Guhl, der weltweit geehrte Plastiker der Sitzschlaufe von Eternit; Willy, der Freund der Geraniengärtnerinnen; Guhl, der Held der Aebi Traktoren; Willy Guhl, der Vordenker des Industrial und des Corporate Designs der Tisch- und Stuhlfabrik Dietiker – Herr Guhl schliesslich, der einflussreiche Regent der Designausbildung im 20. Jahrhundert in der Schweiz. Das für solche Vielfalt nötige Handwerk setzte er voraus. Dass ihm konstruktive und formale Ideen und die dafür nötigen Lösungen ab der Hand kamen, die andern nie eingefallen sind, gehörte für ihn zu seinem Selbstverständnis und zu seinem Alltag. Deshalb war er ja schliesslich Willy Guhl. Ein gerne bescheidender, aber auch selbstbewusster Mann.

Sein eindrücklicher Beitrag zum Design aus der Schweiz, ist die Manier, in der er Weltblick, Wort und Form verbunden hat. Dabei meine ich nicht in erster Linie all seine Geschichten von den Spritzkännchen für die Kakteen bis zur Reise der Eternitschlaufe nach New York und zurück. Sondern ich meine die Art, wie er Entwurf und Wort zusammengebracht hat. Ihm war klar, was einiger seiner Nachkommen verdächtig vorkommt: Keine Arbeit eines Designers versteht sich von selbst. Jede braucht eine Legende. Nicht als Reklame oder als wissenschaftliches Begriffsturnen, sondern als Geländer, das den Gegenstand verstehen hilft und die Arbeit eines Designers mit der Gesellschaft verbindet. Willy Guhls Liebe zur Erzählung war nicht allein Werkzeug des eifrigen Lehrers, der aus jeder Einsicht gerne ein didaktisches Ereignis machte. Er schätzte die Kraft des Wortes nicht nur als gewiefter Verkäufer seiner eigenen Projekte, sondern sein Sprachvermögen war auch eine Entwurfsmethode. Als teilnehmender Beobachter sehen, als wunderwitziger Zeitgenosse fragen, als Konstrukteur mit einem Projekt antworten. Oder andersherum: Einsichten verfertigen beim Sprechen. Und sie mit Konstruktionen sichern. Oder, wenn nötig, sie auch wieder verwerfen.

Willy Guhl war kein Designwissenschaftler. Die Formalisierung seines Faches langweilte ihn. Er hatte eine bodennahe Haltung, keinen ontologischen Zweifel. Er hinterliess Gegenstände, keine Aufsätze. Aber er war ein wortmächtiger Vordenker seines Berufs – ein Augenzeuge – er war ein Poet des Machens und ein munterer Zeitgenosse, bis sein Herz in seinem 90. Lebensjahr nach kurzer Krankheit zu schlagen aufhörte. In der Kirche, wo er getauft und komfirmiert wurde, sagten ihm hunderte Schüler, Kolleginnen und Freunde: «Adieu». Sein Schüler und Freund Robert Haussmann sprach, sein Fabrikant Edlef Bandixen und ich, der ich sein Enkel sein könnte. Unsere Reden sind auf www.hochparterre.ch in der Rubrik «Reden» abgelegt – zum Andenken an Willy Guhl.

→ Programm mit Scheinwerfern, wie sie zum Beispiel als Pendelleuchte oder Tiefstrahler im Laden- oder Restaurantbau, aber auch für Ausstellungen tauglich sind. Solche Scheinwerfer sind heute nicht mehr so gross wie ein Milcheimer, sondern messen eine kleine Fingerspanne. Sie sind um 350 Grad dreh- und um 210 Grad schwenkbar. In ihnen stecken Halogen-, Halogenreflektor- oder Hochdrucklampen.

22 Neuer Schub für das Atomium

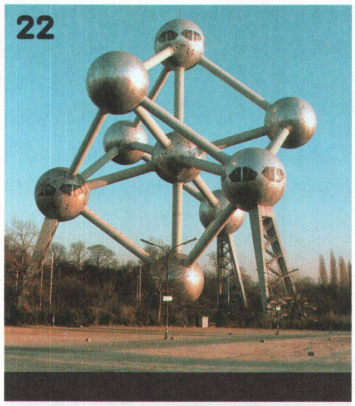
An der Weltausstellung 1958 in Brüssel war das Atomium, die 165-milliardenfache Vergrösserung eines Eisenmoleküls, ein Symbol für den Zukunftsglauben jener Zeit. In den 18 Meter grossen Kugeln war eine Ausstellung über ‹die friedliche Nutzung der Atomenergie› zu sehen. Treppen und Rolltreppen in den Rohren pumpten die Besucher von Kugel zu Kugel und im zentralen Schaft beförderte ein Schlieren-Lift, damals der schnellste Europas, die Gäste direkt ins Restaurant in der obersten Kugel auf 102 Meter über Grund. Dass auf die Euphorie des Atomzeitalters bald Ernüchterung folgte, focht das Atomium kaum an – bis weit in die Achtzigerjahre blieb die Ausstellung der Fünfzigerjahre an ihrem Platz. Das Atomium wurde zum baufälligen Symbol einer vergangenen Epoche. Nun wird das Wahrzeichen Brüssels gründlich saniert. Bis Ende 2005 sollen 23 Millionen Euro investiert werden. Bauherrschaft ist ein nicht gewinnorientierter Verein. Die Gebäudehülle wird gedämmt, die Tragstruktur gereinigt, die blind gewordenen Plexifenster werden ersetzt und ein dritter Notausgang bringt mehr Sicherheit. Schliesslich wird auch die äussere Beleuchtung rekonstruiert: Lichtpunkte, die auf neun Bahnen um jede Kugel drehen und die Drehung der Elektronen um den Atomkern symbolisieren. www.atomium.be

23 Unsinniger Saugbecher

Aus der Serie ‹Dinge, die die Welt nicht braucht›: ‹Cup Cup› ist ein Eierbecher – ein besonderer. Das Ding aus Kunststoff und synthetischem Gummi hat am Boden eine Saugscheibe. So kippt ‹Cup Cup› nie um. «Denn wer ist nicht verärgert, wenn ein kleiner Becher umkippt und sich der Inhalt über den ganzen Tisch verbreitet?», heisst es im Werbetext. Der Saug-Becher eigne sich auch als Dip- und Snackschüssel für Saucen oder Tapenade und könne für «kleine, spannende Speisen auf den Teller gestellt werden». Wer aber etwas umkippt, kippt nicht nur Eierbecher um, sondern was halt in der entsprechenden Situation gerade im Weg steht – Teller, Gläser, Schüsseln. Und im Mini-Becher ist zu wenig Platz, als dass er sich für einen anständigen Apéro eignen würde. Mit dreissig Franken ist das unnötige Stück Gummi dann doch etwas zu teuer. www.bell-as.dk

24 Papa Moll: Dünner, emanzipierter

Relaunch bei Papa Moll: Der Familienvater, vor über fünfzig Jahren von Edith Jonas Oppenheim erfunden und bis heute fester Bestandteil der Kinderzeitschrift Junior und Bildgeschichten-Bände, hat abgespeckt: Im neusten Band ‹Papa Moll auf der Alp› ist die Comicfigur acht Kilo leichter, und anstatt seiner Frau Befehle zu erteilen, versucht er auch mal zu stricken. Mama Moll trägt neu auch Hosen und ihre Haare sind nicht mehr streng toupiert, sondern zersaust. Auch die Verse wurden der heutigen Zeit angepasst: Das Wildschwein bricht jetzt nicht mehr durchs «Geäst», sondern bahnt sich den Weg durch die «Äste». Zeichnerin Corinne Schroff überlegt sich sogar, der Figur zu Weihnachten ein Handy zu schenken.



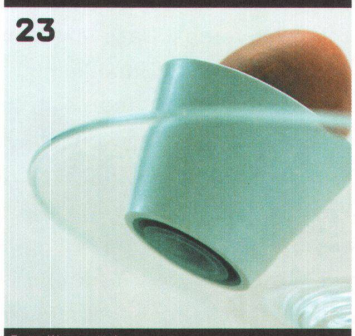
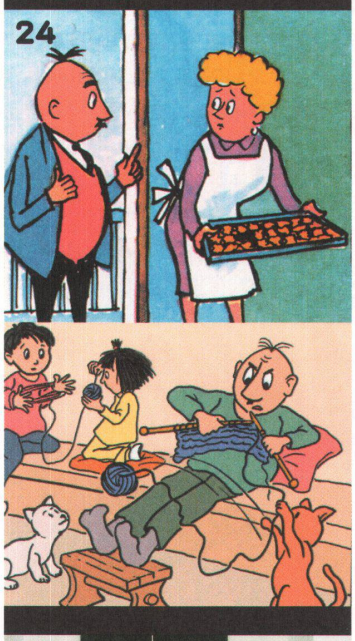


Foto: Werner Huber



25 Schauraum in Thusis

Tanja Jörimann und Werner Woodtli sind Designer und haben kürzlich mit dem Hotel ‹Schauenstein› (HP 10/04) auf sich aufmerksam gemacht. Jetzt haben sie in Thusis im ehemaligen Hotel ‹Viamala› den neuen Laden samt Schauraum eingerichtet und zeigen eigene Projekte aus ihrem Atelier ‹emulsion›. Sie führen auch Teppiche und Möbel von MR Maxim, Danskina, Paola Lenti und Arper. www.emulsion.ch

Top of Zürich!

So heisst die Vortragsreihe, an der sich sieben junge Zürcher Architekturbüros am Fachbereich Architektur der Fachhochschule Münster vorstellen. Im Rahmen der ‹annual 2004› geben sie Einblicke in ihre Arbeitsweise und machen das, was auch alte Architekten in Vorträgen stets tun: Sie stellen aktuelle Projekte vor. Gebucht sind Poolarchitekten, Martin Gautschi, EM2N und Brunner & Weber sowie Holzer & Kobler, oosystem und e2a. 6. November 04, 11 bis 18 Uhr; 7.November 04, 12 bis 16.30 Uhr, www.annual2004.de

Urheberrechtsstreit in Cazis

Um die eierförmigen Betonkugeln der Kirche Cazis kam es zum Urheberrechts-Streit (HP 5/04). Der Entwurf stammt vom Architekten Werner Schmidt, Diederik Peper hat im Auftrag der Kirchgemeinde den Innenausbau besorgt und den Verbindungstrakt zum Pfarrhaus gebaut. Werner Schmidt bezeichnet Pepers Arbeiten unverblümt als «Katastrophe» und klagte beim Bündner Kantonsgericht auf Urheberrechtsverletzung. Erfolglos, wie dieses nun entschied. Doch Schmidt lässt nicht locker und will es mit einer neuen Klage noch einmal versuchen.

Hindernisfreies Bauen in Basel

Die Organisationen Pro Handicap Baselland und Pro Infirmis Basel-Stadt haben fünf Jahre lang behindertengerechte Bauten ausgezeichnet. Sie schliessen die Aktion mit dem Heft der prämierten Werke ab: ‹Hindernisfreie Bauten der Region Basel›. Auszeichnungen 2000-2004›: eric.bertels@proinfirmis.ch

Den Rahmen sprengen

Anfang November findet im Kultur- und Kongresszentrum Luzern der 8. ELIA-Kongress (European League of Institutes of the Arts) statt. ELIA ist eine Vereinigung von über 330 Hochschulinstitutionen aus 43 Ländern. Sie vertritt Kunst-Disziplinen wie Architektur, Design, Kunst oder Tanz. Unter dem Motto ‹Challenging the Frame› (den Rahmen sprengen) geht der Kongress erstmals in der Schweiz über die Bühne. Neben diversen Symposien und einem interaktiven Forum treten Redner wie der Autor Alain de Botton und der Soziologe Oriol Homs auf. 3. bis 6. November 2004, www.elia-artschools.org/conference.htm

Inventar der Gartenarchitektur

An der Fachhochschule Rapperswil soll das ‹Archiv für Schweizer Landschaftsarchitektur im 19. und 20. Jahrhundert› nun voll in Betrieb gehen. Vorausgesetzt die Finanzierung des Projektes kommt zu Stande (bisher zahlen daran zehn Kantone Beiträge), kann ab dem nächsten Jahr damit begonnen werden, die bereits gesammelten rund 30 000 Pläne und 50 000 Fotos und Dias zu katalogisieren und zu digitalisieren. Verknüpft mit anderen Archiven wie dem Institut für Geschichte und Theorie der Architektur der ETH (gta) oder den Listen bedeutender Gärten von Icomos (International Council on Monuments and Sites) er-

schliessen sich Zusammenhänge und Forschungsfelder. Ein Internet-Archiv wird auch interessierten Laien neue Zugänge eröffnen. Als Pilotprojekt sind bereits die Nachlässe der Gartenarchitekten-Dynastie Mertens erfasst. – Auch die kantonalen Denkmalpflegen sollen sich später der Materialien bedienen, auf dass Gärten nicht länger zu Reserveflächen für Neubauten oder für Parkplätzen verkommen. Das 2006 angesetzte Gartenjahr soll das Gartenarchitektur-Bewusstsein fördern. http://gtla.hsr.ch

Kein Plakat des Jahres mehr

Der Wettbewerb ‹Plakat des Jahres› wird abgeschafft. Das haben das Bundesamt für Kultur (BAK) und die Allgemeine Plakatgesellschaft (APG) beschlossen. Der Wettbewerb war 1941 unter dem Patronat des Eidgenössischen Departements des Innern gegründet worden und sollte die Qualität von Plakaten heben. Dass er abgeschafft werde, sei auf das Desinteresse von Wirtschaft und Werbebranche zurückzuführen, erklärt das BAK.

Subventionen für Schneekanonen

Das Ja zum revidierten Bündner Wirtschaftsförderungsgesetz bringt den Landschaftsschutz in Bedrängnis, denn der neue Erlass stellt für den Bau von Schneekanonen jedes Jahr eine halbe Million Franken bereit. Jahrelang war versucht worden, diese Beschneiungsanlagen mindestens zu beschränken, in einigen Gebieten ganz zu verbieten, doch Ende September standen die Umweltschutzorganisationen und die SP auf verlorenem Posten. Sie hatten das Gesetz bekämpft – die Stimmberechtigten aber waren zu 60 Prozent für die Förderung des künstlichen Schnees.

Familienfehde

Im Jahr 2000 schlossen sich Teo Jakob und Colombo unter dem Dach der Teo Jakob Holding zusammen, 2003 kaufte Teo Jakob den Anteil des umtriebigen Iwan Colombo zurück. Und nun das: Colombo eröffnet Ende November mit Karin Bollinger, Pablo Pabst und Peter Kern im Zürcher Hürlimann Areal ein neues Geschäft. Der Name des Ladens: Colombo la famiglia. Juristen werden nun entscheiden, ob der Name so verwendet werden kann. – Leo Zimmermann, Geschäftsleiter Teojakob Colombo: «Die Branche ist gross, Colombo sollte sein Sortiment anders ausrichten.»

Pia Schmid in Bern

Sie ist immer wieder begehrt: Pia Schmid, die Hotel- und Restaurant-Architektin hat dem ehemaligen Berner Volkshaus, dem heutigen ‹Hotel Bern› ihren «modernen, farbigen, frechen und zukunftsweisenden» Stempel aufgedrückt. Vor wenigen Wochen wurde es eingeweiht.

Auf- und Abschwünge **Im Lift rasant nach oben**

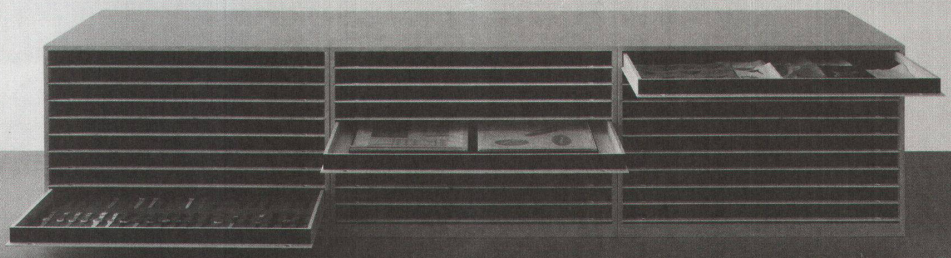
Je höher der Bau, desto wichtiger der Lift. So verfügt das höchste Gebäude der Welt, das Finanzzentrum Taipeh auf Taiwan, über zwei Hochgeschwindigkeits-Aufzüge, die mit bis zu 1008 Metern pro Minute die Etagen 35, 59 und 89 bedienen, sowie 61 Shuttle-Aufzüge, die zwischen den Stockwerken verkehren. Fällt der Lift aus, geht in den Wolkenkratzern nichts mehr. 1946 konnten bei einem Streik in den grossen Bürogebäuden von New York die Liftboys das Leben in der Stadt praktisch lahm legen. Mit der kurz darauf erfolgten Einführung der ‹Selbstfahrerdruckknopfsteuerung› verloren die ‹Fahrstuhlführer› dann an Einfluss und bald auch den Job. Ungemach drohte nun noch von Stromausfällen und anderen Pannen.

Ist das Leben für die Liftbauer mit dem zunehmenden Drang in die Höhe also ein einziges Honiglecken? Die auch in dieser Branche geäusserte Klage über grosse Überkapazitäten gehört in der Wirtschaft heute zum ‹Courant normal›. Die Schweizer Herstellerin Schindler, die vor zwei Jahren ihren neuen Hochleistungsaufzug ‹Schindler 700› lancierte, die die Bedeutung des Geschäfts mit den Hochleistungsanlagen betont und das entsprechende Marktpotenzial wegen der rasanten Verstädterung vor allem in Asien ortet, konnte im ersten Halbjahr 2004 den Auftragseingang um 11 und den Gesamtkonzerngewinn um 43 Prozent steigern. «Die hohen Investitionen in die Erneuerung des Produktportfolios sowie in die Prozessinnovationen» würden sich «allmählich» auszahlen, schreibt Schindler dazu.

Wie in andern Branchen hat auch bei den Aufzügen eine starke Konzentration die Zahl der Konkurrenten vermindert. 2002 entfielen vom Weltmarktvolumen von 29 Milliarden Euro (Neuinstallationen, Modernisierung, Wartung/Reparaturen) 77 Prozent auf die 5 grössten Anbieter: 27 auf Otis (USA), 18 auf Schindler, 13 auf ThyssenKrupp (Deutschland), 10 auf Mitsubishi (Japan) und 9 auf Kone (Finnland). Drei weitere japanische Liftbauer vereinigten 13 Prozent auf sich, andere kamen auf 10 Prozent. Von den schätzungsweise 250 000 Neuinstallationen erfolgten 40 Prozent in Asien, 36 Prozent in Europa und 11 Prozent in Nordamerika. Otis ist in Asien und Europa, ThyssenKrupp in Nordamerika, Schindler in Lateinamerika und Mitsubishi im Mittleren Osten und Afrika führend. In der Schweiz, wo rund 140 000 Aufzüge in Betrieb stehen (der Name Gebauer verschwand), sind neben den international tätigen Konzernen noch sieben weitere Firmen, meist mittelgrosse Familienbetriebe, im Verband Schweizerischer Aufzugsunternehmen (VSA) organisiert.

Die Gebäude werden immer höher, doch niemand will länger als zwei Minuten in einem Lift sein. Um den Aufenthalt angenehmer zu gestalten, werden die Aufzüge durch Spiegel optisch vergrössert, man montiert zur Ablenkung Monitoren mit Wettermeldungen und anderen News und immer öfter sind die Wände aus Glas. Auch Schindler hat 2003 das Aufzugprogramm ‹SchindlerEuroLift› mit einer Vollglas-Kabine erweitert. Um die behindertengerechte Ausgestaltung der Fahrstühle, zum Beispiel durch tiefer gelegte Tastaturen, kümmert sich Schindler unter dem Motto ‹Design for All›. Adrian Knoepfli | Schindler hat zum Thema ‹Access for All› einen Architekturwettbewerb unter europäischen Studierenden veranstaltet. Im Dezember wird Hochparterre in einem Sonderheft die zehn besten Entwürfe dokumentieren.

Oswald zeigt: Planschrank



Der Ordnungsmacher für Pläne, Zeichnungen, Graphik, Fotos, Uhren, Briefmarken, Schmetterlinge, Foulards, ...

Gefertigt in Birkenholz mit kontrastierenden Schubladenfronten perlgrau oder schwarz, für DIN A0 und A1.

Design: Benedikt Rohner SWB

Verlangen Sie unsere Prospekte, besuchen Sie den Ausstellungsraum oder unsere Homepage.

Ph. Oswald
Schreinerei und Innenausbau AG
Telefon +41 1 850 11 58
E-mail info@ph-oswald.ch
www.ph-oswald.ch